



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Konferenz in Sachen Ägyptens.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

thut sehr viel für seine Kirche auch in äußerlichen Dingen, die protestantischerseits nur solange die Garantie des Bestandes haben, als sie bezahlt werden. Übrigens hat sich auch in der katholischen Kirche Choralgesang teilweise eingebürgert; aber er bleibt von untergeordneter Bedeutung und ist stets entbehrlich.

Greift nun die Musik — und hier kommen wir nochmals auf die obenberührten Ausnahmefälle zu sprechen —, abgesehen von den Intonationen des Geistlichen und den responsorialen Sätzen, deren sich infolge des Indifferentismus der Gemeinden die Sängerschöre nachgerade als einer Art von Monopol zu bemächtigen genötigt gewesen sind, selbständiger Platz als beim Choralgesang, so geschieht das eben in der Gestalt sogenannter „Kirchenmusik,“ eines geistlichen Konzerts während einer Pause im Gottesdienste, das unter Umständen sicher nicht wenig zur Verherrlichung des letztern beiträgt, aber als gänzlich fakultativ und außer organischem Zusammenhange mit dem Ritual, zur Integrität des Gottesdienstes entbehrlich bleibt und daher auch unbestreitbar von einer Seite, welche sich aus irgendwelchen Gründen mit ihm nicht einverstanden befände, nicht mit Unrecht als ein fremdartiges Element bezeichnet werden könnte, dem man höchstens die Rechte der Gastfreundschaft zuzugestehen sich herbeiläßt. Schon der Name „Kirchenmusik“ im Volke, unter welchem auch reinvokale Leistungen (Motetten u. dergl.) begriffen werden, deutet auf die isolirte Existenz der Sache hin.

Wir könnten uns nun hier auf das Gebiet der hochamtartig zu erweiternden Liturgie begeben, ein neues, reiches Feld für die protestantische Komposition. Allein das liegt außer unsrer Betrachtung. Fest steht nach wie vor: die Ausföhrung des wesentlich musikalischen Teiles in der protestantischen (evangelischen) Kirche liegt auf seiten der mit der Orgel verbündeten Gemeinde.

(Schluß folgt.)



Die Konferenz in Sachen Ägyptens.



Obwohl Gladstone im Parlament noch die letzten Tage ziemlich sicher auftrat und der Opposition hinsichtlich der ägyptischen Gefahr nichts einräumte, so scheint er sich doch nach dieser Seite hin in starker Verlegenheit zu fühlen. Gewiß ist, daß er Sir Evelyn Baring, den obersten Vertreter seiner Politik in Kairo, nach London zitiert hat, um seinen Rat über die Zustände am Nil zu hören, und daß von ihm bei den europäischen Mächten der Zusammentritt einer Konferenz angeregt worden ist, die sich allerdings nur mit Regelung der finanziellen Frage be-

schäftigen soll, aber wahrscheinlich auch andre Fragen erörtern und zur Entscheidung zu bringen bemüht sein wird. Jene schließt das nächste und dringendste Bedürfnis ein. Die Finanzlage Ägyptens mußte, das sah man schon seit geraumer Zeit, endlich einmal die zögernde Hand der britischen Regierung zunächst nach einer Seite hin zu positivem Handeln nötigen, und dieser Zwang wird vermutlich die Folge haben, daß man sich in Downingstreet entschließen muß, das ägyptische Problem, welches man durch eine Politik voll Widersprüche, halbe Maßregeln und Unklarheiten zu einer schweren Gefahr für das Interesse und die Ehre Großbritanniens hat werden lassen, in seinem ganzen Umfange ins Auge zu fassen. Jene Politik erinnerte in vielen ihrer Züge an den wackern Micamber des Dickens'schen Romans, der immer erwartete, „es werde sich schon etwas zu seinen Gunsten ereignen,“ und sie würde vielleicht noch eine Weile in solchem Stile weiter gehofft und weiter an dem Motto „Rettung und Rückzug“ festgehalten und sich damit in ärgere Not und Verlegenheit hineingeritten haben, wenn der nervus rerum nicht zum Einlenken gemahnt hätte. Die sehr bedenkliche Lage Gordons, die Niedermeglung der Garnison von Schendy, die Bedrohung Berbers durch die aufständischen Sudanesen würden bald eine militärische Hilfeleistung unmöglich gemacht haben, aber Gladstone hätte davor wahrscheinlich auch ferner die Augen geschlossen, wenn die finanzielle Krisis nicht endlich zu starken Druck auf ihn geübt hätte. Die andern Mächte sahen ziemlich gleichgültig zu, als das Ministerium Rubar=Lloyd nichts ordentliches zustande brachte und jeden Tag auseinanderfallen wollte, und sie bewahrten dieselbe Kühle dem entschieden mißlungenen Versuche Gordons gegenüber, den Mahdi und seine Genossen durch einen Esel mit Goldsäcken zu besiegen. Wo aber ihre Interessen unmittelbar berührt waren, wie bei der Verzögerung der Entschädigung ihrer Angehörigen wegen der beim Bombardement Alexandriens erlittenen Verluste, wurden sie natürlich zuletzt ungeduldig, und so haben sie vor kurzem der englischen Verwaltung in Kairo zu verstehen gegeben, daß die Opfer der Kanonen Admiral Seymours auf ihr Geld warten. Um dies zahlen und andre dringende Bedürfnisse bestreiten zu können, muß Ägypten eine Anleihe machen, und dazu bedarf es des englischen Credits, und um diesen gewähren zu können, muß den Engländern gestattet sein, gewisse Bestimmungen des Liquidationsgesetzes aufzuheben oder für eine gewisse Zeit zu suspendiren, wozu es, da dieses Gesetz einen völkerrechtlichen Charakter trägt, der Einwilligung der Staaten bedarf, die an seinem Zustandekommen beteiligt waren.

So weit sieht die Kette von Schlüssen, welche die englische Regierung bewogen haben wird, an das Auskunftsmittel einer Konferenz zu denken, ganz logisch aus; denn da die Frage des ägyptischen Defizits mit jeder Woche dringender wird, reicht die Zeit zur Behandlung der Sache in Depeschen nicht mehr aus. Rings um einen grünen Tisch in London oder sonstwo gescharrt, können die Vertreter der Mächte die Finanzfrage ohne Zweifel rascher ent-

scheiden, als dies auf dem Wege schriftlicher Verständigung geschehen würde. Aber zunächst fragt es sich vom englischen Standpunkte, ob sich das nicht noch besser und schneller durch England allein hätte machen lassen. Dann aber wird es Herrn Gladstone nicht leicht fallen, die Konferenz abzuhalten, über die Schranken seines Programms hinauszugehen; denn die Finanzlage Ägyptens wird sich schwer von dem ganzen Vorgehen Englands am Nil trennen lassen. Solange aus letzterm für die nichtenglischen Mächte keine Nachteile hervorgingen, solange Gladstone der Staatskasse in Kairo mit britischem Kredit unter die Arme griff, hatten jene keine Veranlassung, sich um die Entwicklung der ägyptischen Krisis besondere Gedanken zu machen. Erheblich anders gestaltet sich die Sache, wenn Gladstone ihnen zumuten sollte, für seine Politik in den Landen am Nil und am Roten Meere Opfer zu bringen. Daraus würde sich für sie nicht bloß das Recht, sondern auch ganz offenbar die Pflicht ergeben, die ganze Politik Englands daraufhin zu prüfen, ob dieselbe an der gegenwärtigen Finanznot der Regierung des Khedive schuld oder doch wesentlich mit schuld ist, und ob sie bestimmt hoffen läßt, daß bald bessere Verhältnisse eintreten werden. Einfache Zustimmung zu den etwaigen Vorschlägen Gladstones ist wohl nur von wenigen Regierungen zu erwarten. Man wird jedenfalls nur mit Vorbehalten zu solchen ja sagen und vorher Aufschluß verlangen, wie die britische Regierung den ägyptischen Wirren ein Ende zu machen vorhat. Kurzum, man wird sich in London, wenn man seine finanziellen Pläne gutgeheißen sehen will, herbeilassen müssen, die bisherige verdeckte Politik aufzugeben, in allen Hauptsachen Farbe zu bekennen und dann abzuwarten, was Europa dazu meint, und ob es Gladstone ein Mandat in der ganzen Angelegenheit zu erteilen geneigt ist. Damit aber wäre das System der Nichteinmischung der Mächte verlassen, und die Frage wegen der Neugestaltung Ägyptens hörte auf, eine ausschließlich englische zu sein, sie nähme wieder einen internationalen Charakter an.

Betrachten wir diesen Fall etwas näher. Wenn Gladstone die Vertreter der Mächte mit Einschluß der Türkei als der in Ägypten suzeränen Macht in London oder in einem andern Orte versammelt, so wird sichs in erster Linie um die Suspension des Gesetzes handeln, welches das Verhältnis des ägyptischen Staates zu seinen Gläubigern behandelt; denn ohne diese ist die dringend notwendige Anleihe des Khedive nicht zu erlangen. In bezug hierauf läßt sich die Meinung der verschiedenen Mächte, so sehr ihre Interessen und Wünsche auch sonst auseinandergehen mögen, leicht erraten. Die Pforte wird sicherlich die Konferenz als Mittel willkommen heißen, Fragen aufs Tapet zu bringen, die dem englischen Ministerium des Auswärtigen ungeliegt sein werden, und Frankreich wird, wenn die Erörterung über die Interessen französischer Privatpersonen, wie vorauszusehen, hinausgeht, seine politischen Ziele zu fördern bemüht sein. Kein Zweifel aber kann darüber obwalten, daß in der Frage, wem die Ver-

antwortlichkeit für die Ordnung der Finanzverhältnisse im Nilthale und die Sicherstellung der Ansprüche der Staatsgläubiger und der in Alexandrien zu Schaden gekommenen Europäer aufzuhalten sei, alle Mächte einstimmig sich dahin aussprechen werden, daß dies England sei. In mehr oder minder zarter Form werden sie Herrn Gladstone zu Gemüte führen, daß, wenn er die Suppe eingbrockt, er sie auch ausessen müsse. England habe Alexandrien in Brand geschossen und die dortigen Mezeleien unter den Kanonen seiner Panzerschiffe vor sich gehen lassen, es sei also verpflichtet, die Entschädigung für die davon betroffenen zu ermöglichen, zumal da es seit Tel El Kebir mit einem Heere auf dem ägyptischen Staatsschatze laste und von demselben für Geld, das für ihn nur zu drei Prozent Zinsen aufgenommen worden, fünf Prozent beziehe. Mit andern auf der Hand liegenden Gründen werden die Vertreter der Mächte beweisen, daß es Sache Englands sei, die Wunden zu heilen, die es selbst geschlagen oder nicht abgewendet hat. Frankreich aber wird — wenn wir uns in seine Gedanken versetzen dürfen, und wenn es für geraten hält, auf der Konferenz ganz offen zu reden — weitere Anliegen haben. Es wird in dem zuletzt angenommenen Falle unter Hinweis auf die unentschlossene Haltung der Minister der Königin Viktoria, auf den Mangel aller Klarheit und Fruchtbarkeit in deren ägyptischer Politik, auf die Ziellosigkeit und Halbheit ihres Verhaltens gegenüber dem unglücklichen Schattenfürsten, dessen Regierung sie zertrümmert haben, und auf den Wirrwar und die Not, die von ihnen nicht bloß in Unterägypten, sondern auch im blutüberströmten Sudan angerichtet worden sind, aus der Mitte der andern Mächte her austreten und sich erbieten, finanziell und politisch in Ägypten Englands Stelle einzunehmen, um es besser zu machen. Ein solcher Vorschlag würde jedenfalls einem großen Teile des französischen Volkes, das mit der Erwerbung von Tunis und den Erfolgen in Tonking nur halb befriedigt ist, sehr wohl gefallen. Er würde, wenn er durchginge, wie eine Reifikation der in Paris vielbeklagten Unterlassungssünde, mit der man sich an der Niederwerfung Arabis zu beteiligen weigerte, und wie eine Wiederauferstehung der Doppelkontrolle aussehen und mit Jubel begrüßt werden.

Natürlich würde man sich, falls die Konferenz zustande käme, englischerseits bemühen, das politische Element möglichst fernzuhalten, aber wahrscheinlich umsonst; denn, wie gezeigt, ist die jetzige ägyptische Verlegenheit untrennbar mit seiner zukünftigen Verwaltung verknüpft. In dem Augenblicke, wo man der Sache ernsthaft nähertritt, erhebt sich die Frage: Wer soll Ägypten in Zukunft regieren? Die Ägypter, seine Bewohner? Der Sultan, sein Suzerän? Die beiden Aufsichtsmächte von ehemals, die nicht zusammenstimmten, als die Krisis eintrat, oder eine von ihnen, und welche? Man braucht dabei nicht von Einverleibung oder Protektorat zu reden, wenn solche Ausdrücke jemand unangenehm in die Ohren klingen. Der erste würde ohne Zweifel wie ein Zankapfel unter Gladstones diplomatische Gäste fallen und die orientalische Frage wieder auf-

leben lassen. Der zweite ist ein harmloses Wort, aber England kann ohne dasselbe auskommen, solange man begreift, daß Ägypten mit geschickter und entschlossener Hand wieder auf die Beine gebracht und eine unbestimmte Reihe von Jahren hindurch von außen her regiert werden muß. Und hier stoßen wir auf harten Boden. Die Ägypter können sich gegenwärtig schlechterdings nicht selbst regieren, die Türken werden nicht die Erlaubnis erhalten, die Verwaltung zu übernehmen; wenn England und Frankreich sich zusammen wieder der Aufgabe unterziehen wollten, so käme es sicherlich wieder zu Intriguen und Hader zwischen ihren Vertretern, die schließlich zu ernstster Gefahr für den Weltfrieden werden müßten, und was den Gedanken betrifft, Ägypten den Franzosen zu überlassen, so lebte das britische Ministerium, das ihn laut werden ließe, keine acht Tage länger.

Was bliebe also übrig? Der Daily Telegraph antwortet darauf: „England ist in Ägypten, und England muß die Pflicht auf sich nehmen, die ihm sicherlich überlassen, wenn nicht geradezu aufgedrängt werden wird. Dazu muß es kommen, wenn der Finanzplan unsers Kabinetts aus den Schubladen in Downingstreet feierlich hervorgeholt worden ist. Ist die Erörterung einmal begonnen, so wird sie sofort nach der Zentral- und Hauptfrage der administrativen Kontrolle in allen Departements Ägyptens für die nächsten zehn oder zwölf Jahre hingravitiert, und die Versammlung, die zusammentrat, um zu entscheiden, wie die in Alexandrien durch England ruinirten Europäer zu ihrem Gelde kommen sollen, wird Nil, Sudan, Chedive und dergleichen mehr Herrn Gladstone in den Händen lassen, nicht damit er annektire oder protegire, sondern damit er zusehe, wie er es aus der greulichen Verwirrung herauslotse, in welche seine mangelhafte Politik und sein stumpfer Blick das unglückliche, aber immer noch rettbare Land gestürzt haben.“

Ähnlich äußern sich andre große englische Blätter, wobei gelegentlich Drohungen gegen Frankreich einfließen, die dann von der Pariser Presse mit bitterm Spotte erwiedert werden. So sagt der sonst maßvolle National: „Wir wissen in Frankreich, was solche Einschüchterungsversuche in Wahrheit bedeuten. John Bull's Anfälle krampfhaften Argers rufen bei den Kabinetten, die ihn in Irland, Indien, Südafrika und im Sudan am Werke gesehen haben, nur Lächeln hervor. England würde nimmermehr zur Erhaltung seiner ausschließlichen Herrschaft über Ägypten einen Krieg wagen. Das betreffende Blatt merkt nicht den schrecklichen Anachronismus, dessen es sich schuldig macht, wenn es eine solche Palmerston'sche Miene annimmt, die keine Menschenseele täuscht und nur das Kabinet lächerlich macht, dessen Chef vor einiger Zeit [in der Alabamafrage] demüthig vor den Drohungen der Vereinigten Staaten das Haupt beugte.“

Dieselbe Sprache führen verschiedene andre Pariser Journale, wie denn überhaupt die Animosität der französischen Presse gegen England sich an der

ägyptischen Frage in den letzten Wochen erheblich gesteigert hat. In Sachen der Konferenz aber ist die öffentliche Meinung Frankreichs, soweit sie in Zeitungsartikeln zutage tritt, verschiedner Ansicht. Dies gilt namentlich von den beiden Hauptblättern, dem Journal des Débats und der République Française. Senes ist gegen den Gedanken einer Konferenz, dieses erklärt sich sehr entschieden für denselben.

Das erstere sagt ungefähr folgendes: Die Mächte, die zu der Konferenz eingeladen werden sollen, werden die sein, die auf dem Berliner Kongreß vertreten waren, aber wir vermögen keinen Zusammenhang zwischen den letztern und jener zu entdecken. Über Ägypten wurde in Berlin offiziell garnicht verhandelt, sondern nur privatim und nur zwischen den Vertretern Frankreichs und Großbritanniens, Waddington und Beaconsfield. Waddington hätte im Gefühl der Rechte Frankreichs und seiner darauf sich gründenden Stellung sicherlich keinen dritten zugelassen. Er begriff bereits die Gefahr der Politik, die Freycinet später empfahl, und zu der man jetzt zurückkehren zu wollen scheint. Man entgegnet uns vielleicht, es werde sich nicht um Regelung der politischen Stellung Ägyptens handeln, sondern nur um dessen Finanzlage. Gut, aber dieselbe ist nicht nur von den sechs Großmächten, sondern von vierzehn Mächten bestimmt worden, sie kann also auch nur von den letztern geändert werden. Darunter sind mehrere von Großmächten abhängig, deren Stimmen sie sich auf der Konferenz anschließen würden. Läßt man sie zu, so hat ihre Stimme gleiches Gewicht wie die Stimme Englands und Frankreichs, und das wäre eine Unbilligkeit; denn wir Franzosen sind Inhaber von mehr als der Hälfte der ägyptischen Schuld. Läßt man sie nicht zu, weil sie annehmen würden, was die großen für gut befänden, so ist zu erwiedern. Warum sollte nicht auch die Mehrheit der Großmächte annehmen, was England und Frankreich beschlossen haben? Es ist dies ja früher in dieser Angelegenheit geschehen. Begnügte sich aber die Konferenz mit einfacher Registrierung dessen, worüber sich die beiden Westmächte vorher verständigt hätten, so wäre sie zwar ungefährlich, aber zwecklos. Wollte sie dagegen die Frage gründlich durchberaten, so müßte der französischen Regierung die allereinfachste Vorsicht abhanden gekommen sein, wenn sie sich an der Sache beteiligen wollte. Wir hoffen daher zuversichtlich, daß sie dies nicht thun wird. Sie hat sich mit der englischen vor allen Dingen direkt ins Einvernehmen zu setzen, oder vielmehr diese muß sich mit ihr zu verständigen suchen; denn an England ist es, Vorschläge zu machen. Entschließt es sich dazu, so werden wir diese Vorschläge prüfen, aber es liegt auf der Hand, daß die französische Regierung ihre Angehörigen, welche ägyptische Schuldtitel besitzen, nur dann zur Annahme niedrigerer Zinsen nötigen kann, wenn ihnen neue und dauerhafte Bürgschaften für die gute Verwaltung der ägyptischen Finanzen [französische Mitverwaltung wie früher ist offenbar gemeint] dargeboten werden.

Ganz anders verhält sich das Hauptblatt der Gambettisten zu der Sache. Es erklärt sich ganz entschieden für eine internationale Konferenz, wobei es beiläufig seinen verstorbenen Meister verleugnet, dessen Ansichten über die ägyptische Frage sich in die Worte zusammenfassen: Zusammengehen mit England und Unabhängigkeit vom europäischen Konzert um jeden Preis. Statt dessen spricht sich die République Française jetzt mit Nachdruck dahin aus, daß Europa das Recht und die Pflicht habe, über die Geschicke Ägyptens endgiltig zu beschließen. „Wer kann uns, fragt das einflußreiche Blatt, 1884 noch von dem englischen Bündnisse reden? Herr de Freycinet führte den ersten Schlag nach ihm, als er sich weigerte, seinen Teil der Last auf sich zu nehmen, und Lord Dufferin vollendete den Bruch, als er den Vertrag über die Doppelkontrolle zerriß. Die Mächte würden gewiß noch heute jede Verständigung, die zwischen Frankreich und England zustande käme, annehmen, aber die Würde Frankreichs würde denselben verbieten, bei derartigen Verhandlungen die Initiative zu ergreifen. Wenn die englische Regierung Vorschläge macht, so werden wir sie der Prüfung unterziehen. Wie aber, wenn sie einfach lächerlich sind? Wie, wenn sie, statt uns einen Plan zur Wiederherstellung wenigstens eines Teiles unsrer Rechte zu bringen, wiederum uns nur um Zugeständnisse in betreff eines Teiles des Geldes unsrer Steuerzahler ersucht, die sie durch ihr Bombardement und zahllose Chikanen mehr als halb zu grunde gerichtet hat? Wir haben jetzt sechzehn Monate gewartet. Dieser Zustand der Dinge kann nicht ewig fortbauern. Als England sich in Ägypten festsetzte, brachte es die orientalische Frage wieder aufs Tapet. Jetzt ist es England, welches wieder eine Sache zur Entwicklung bringt, die zwischen ihm und uns allein hätte verhandelt werden sollen, und die nun für ganz Europa die höchste Wichtigkeit erlangen wird.“ Die Hauptstelle des Artikels, der stark auf die Pariser Börse wirkte, schließt mit den, wie uns scheint, doppelsinnigen Worten: „Hat England nichts von der Annäherung zwischen Rußland und Deutschland gelernt?“

Frägt man, was wir von der Konferenzidee Gladstones halten, so können wir nicht umhin, dem gambettistischen Blatte in wesentlichen Stücken beizupflichten. Jedenfalls ist die Hindeutung des Journal des Débats auf eine Wiederaufrichtung des englisch-französischen Kondominats in Ägypten ein unglücklicher Gedanke. Frankreich kann sich weder seine verlorenen Rechte von England für nichts zurückschenken lassen, noch durch Teilnahme an der Bekämpfung des Mahdi zurückkaufen. Es kann sich vor einem englischen Protektorat am Nil nicht wohl anders bewahren als dadurch, daß es an das europäische Konzert appellirt. Anders wäre selbst die Verwandlung Ägyptens in eine englische Kolonie schwerlich zu verhindern; denn es ist kaum anzunehmen, daß man daraus in Paris einen casus belli machen würde. Niemals wird selbst ein Gladstone die Hand dazu bieten, wenn Frankreich die Wiederherstellung des französischen Rechtes auf Mitregierung am Nil verlangt. England hat dieses Recht nie aufrichtig an-

Grenzboten II. 1884.

erkannt und immer, vom ersten Augenblicke an, untergraben, und unter solchen Umständen wird es wohl für das Kabinet Ferry das geratenste sein, die ägyptische Frage vor das Forum Europas bringen zu helfen, wo ihm allein gerettet werden kann, was sich gegenwärtig überhaupt noch retten läßt.

* * *

Zusatz. Wir hören nachträglich, daß die Note, welche die Konferenz vorschlägt, am Dienstag voriger Woche in Paris überreicht worden ist. Dieselbe faßt sich kurz, ist aber von einer Art Denkschrift begleitet, welche die Notwendigkeit einer Reform des Liquidationsgesetzes darzuthun versucht. Das letztere stammt bekanntlich aus dem Jahre 1879 und regelt die Stellung der Staatsgläubiger endgiltig, indem es die Zinsrate, die für die Schuldenverwaltung zu verwendenden Einnahmen und die Verwendung des Überschusses bestimmt. Der letztere soll zu alljährlicher Amortisirung eines gewissen Theiles der Schulden benutzt werden. Aus der Denkschrift geht hervor, daß die zur Einlösung der Schuldscheine bestimmten Einkünfte fortwährend gewachsen sind, wogegen das von den nicht zur Schuldentilgung bestimmten Einnahmen genährte Budget steigende Defizits aufwies. Im Jahre 1880 zwar, dem ersten, wo das Liquidationsgesetz zur Anwendung kam, glich ein Überschuß der bezeichneten Einnahmen die Ausgaben aus, aber im folgenden Jahre schon zeigte sich ein Defizit, und jedes weitere Jahr hatte ein größeres zu verzeichnen. Gegenwärtig bedarf Ägypten angesichts aller der Bedürfnisse, die auf ihm lasten, ohne Verzug einer Anleihe von acht Millionen Pfund Sterling (160 000 000 Mark). Dieselbe ist aber nicht zu beschaffen, da die ägyptische Regierung nicht imstande ist, ein Unterpand dafür zu geben. Die englische Regierung regt daher bei den Mächten, zunächst bei Frankreich, die Idee an, dadurch zu helfen, daß die Einlösung der Schuld ohne Berührung der Zinsen der Gläubiger für eine gewisse Zeit aufgeschoben wird und „Ersparnisse in betreff der ägyptischen Armee“ bewirkt werden. Das ist das ganze Programm, welches das Kabinet Gladstone den Mächten des Berliner Kongresses (keine andern sollen eingeladen werden) vorzulegen gedenkt, falls sie diesen europäischen Areopag zu beschicken gewillt sind. Der Versammlungsort soll entweder London oder Konstantinopel sein.

